

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 83 (1996)

Heft: 7/8: Was die Stadt zusammenhält = Alimenter la ville = Keeping the city together

Artikel: Monumente unsichtbarer Technik : Heizkraftwerke Salzburg : Architekten : Marie Claude Betrix und Eraldo Consolascio, Erlenbach

Autor: Malfroy, Sylvain

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-63044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monumente unsichtbarer Technik

Seit Mitte der achtziger Jahre werden in Salzburg die Bauten für Elektroenergie und Fernheizung modernisiert und erweitert. Johannes Voggenhuber, damals als Vertreter der progressiven Grünen in der Exekutive, verband mit seinen ökologischen Anliegen eine Kulturpolitik, die Städtebau und Architektur als öffentliche Angelegenheit aufwertete. Ein Resultat seines Engagements besteht in diesen nun fertiggestellten Infrastrukturbauten.

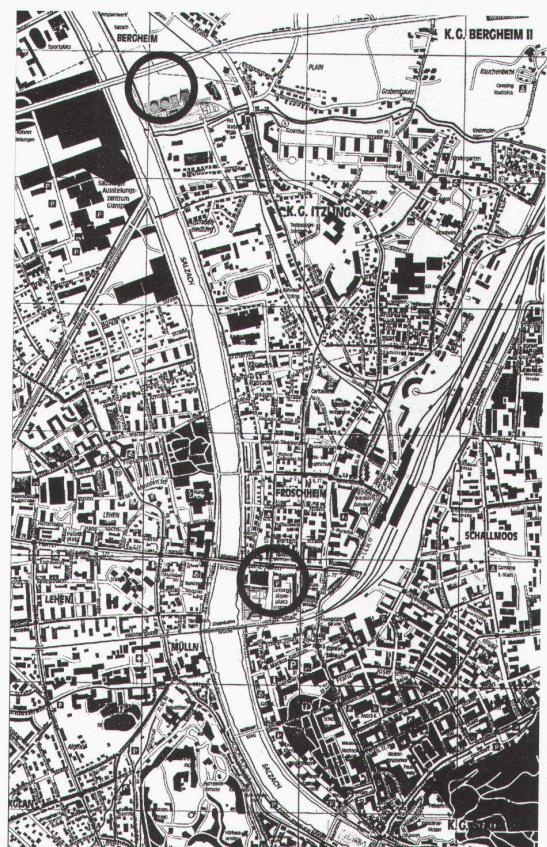
Es sind Beispiele dafür, technische Anlagen als anspruchsvolle städtebauliche und architektonische Aufgabe zu begreifen. Versuche auch, diese Monumente der Technik aus dem städtebaulichen Zusammenhang zu entwickeln – mit dem entwerferischen Bewusstsein, dass Technik nicht (mehr) veranschaulicht werden kann: sichtbare Monuments eines weitgehend unsichtbaren Versorgungssystems, das die Stadt zusammenhält und zwischen Realem und Virtuellem vermittelt.

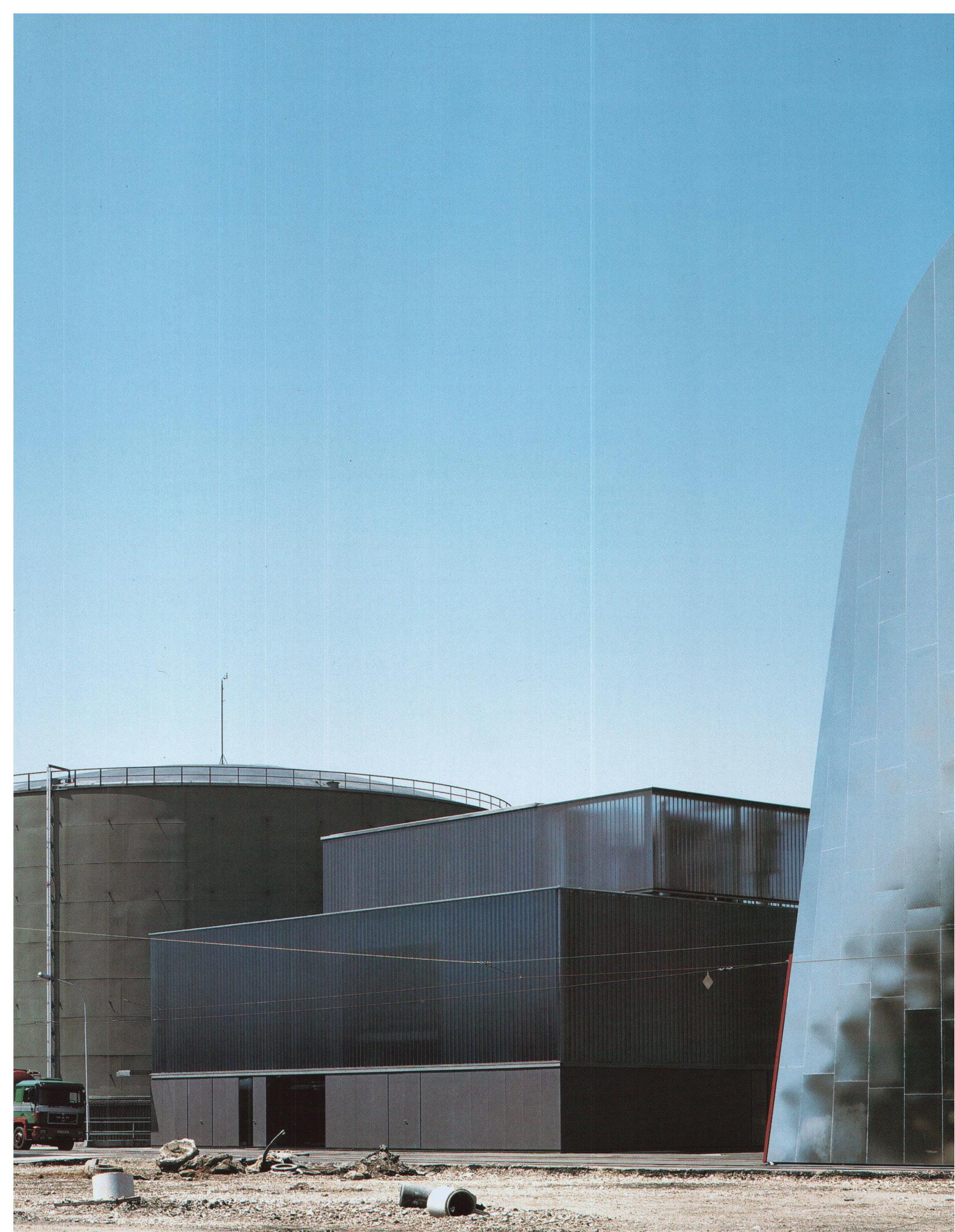
■ A Salzbourg, depuis le milieu des années 80, on modernise et agrandit les bâtiments des usines électriques et des centrales thermiques. Jadis représentant du parti progressiste des verts au gouvernement de la ville, Johannes Voggenhuber suscita avec ses objectifs écologiques, une politique culturelle qui éleva l'urbanisme et l'architecture au niveau d'événements publics. Les bâtiments infrastructurels maintenant achevés constituent l'un des résultats de son engagement.

Il s'agit d'exemples où des installations techniques sont traitées comme des tâches urbanistiques et architecturales de haut niveau. On a également tenté de développer des monuments de nature technique à partir du contexte urbanistique en les projetant avec la conscience que la technique n'a (plus) besoin d'y être illustrée: monuments visibles d'un réseau d'alimentation largement caché qui assure la cohésion de la ville et s'interpose entre le réel et le virtuel.

■ In Salzburg since the mid-Eighties, buildings for the generation of power and heating have been modernized and extended. Johannes Voggenhuber, at the time progressive Green Party representative in the Executive Chamber, coupled his ecological persuasion with a cultural policy to upgrade the role played by town planning and architecture in the public arena. The completed infrastructure buildings are a statement to his commitment.

These are examples of technological buildings with ambitious planning and architectural aspirations. Further they attempt to elevate monuments of technology beyond the planning context, with the realisation that technology cannot be manifested. These visual monuments of an unseen supply network bind the city in a medium between reality and virtual reality.





Zwei einander ergänzende Eindrücke scheinen mir für die Architektur des Heizkraftwerkes Salzburg Nord aufschlussreich. Bei Tageslicht von der Höhe des Klosters Maria Plain herab entdeckte ich unter mir die stille Masse eines Gebäudes, das einer Kirche am Stadtrand glich. Als ich dann später zur Einweihungsfeier bei Nacht wieder hinfuhr, bot sich mir dieselbe stumme Masse dar, die sich selbst den denkwürdigen Versuchen entzog, die die Schauspieler der Theatergruppen Cataracts und Lawine Torrén unternahmen, um dem Gebäude sein Mysterium zu entreißen. Beide Male verblüffte mich diese Architektur durch ihre Stille.

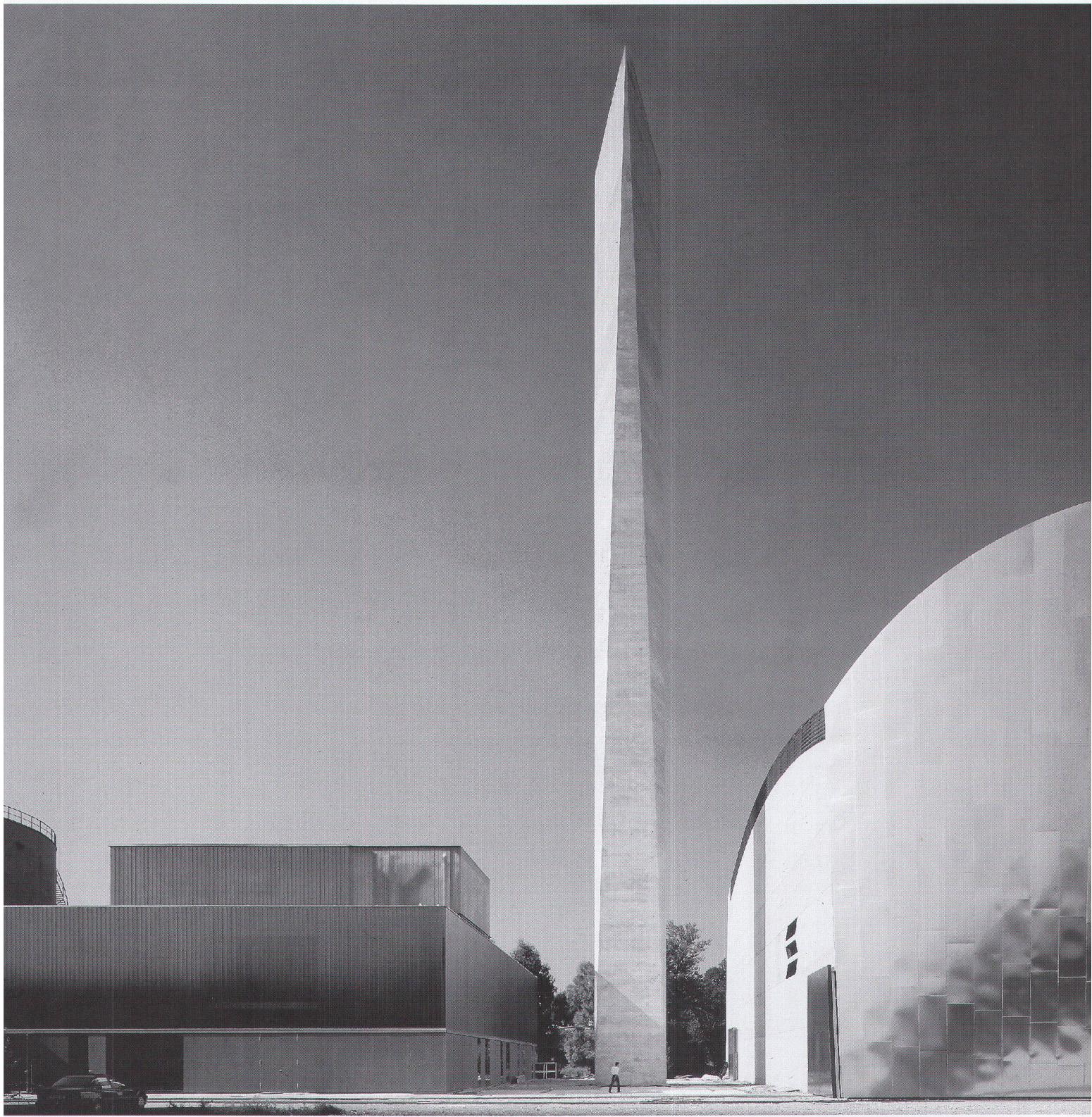
Vom Aussichtspunkt von Maria Plain liess ich meinen Blick über die Stadtlandschaft von Salzburg-Nord gleiten, um den Standort des neuen Heizkraftwerkes auszumachen. Zuerst glaubte ich, eine moderne Vorstadtkirche vor mir zu haben. Im eleganten Schwung des Daches vermeinte ich die Umrisse eines Kirchenschiffes zu erkennen, wie sie von den Architekten der fünfziger Jahre entworfen wurden waren. Auch die Silhouette des Kamins erinnerte mich wegen der skulpturalen Wirkung der schrägen Flächen an einen Kirchturm. Viele Pfarreizentren,

die nach dem Zweiten Weltkrieg in Städterweiterungsgebieten errichtet worden waren, hatten diesen Eindruck einer frei um einen öffentlichen Platz angeordneten Gruppe von Baukörpern vermittelt, überragt von einem Kirchturm, der in der Peripherie wie ein Signal wirkte. Als ich meinen Eindruck den Projektverfassern mitteilte, erfuhr ich, dass ich nicht der einzige war, der solches empfunden hatte. Im übrigen fassten sie diese «Verwechslung» als eine Hommage an ihr Werk auf. Wenn es ihnen, ohne es zu wollen, gelungen sei, einem derart konkreten Programm wie dem eines Heizkraftwerkes soviel immaterielle Bedeutung abzugewinnen, dann sei das Werk über alle Erwartungen hinaus geglückt. Scherhaft fügten sie hinzu, dass somit bei einer allfälligen Stillegung der Anlage die Art der Umnutzung zum vornherein klar sei.

Spass beiseite, man darf sich mit gutem Grund fragen, worin die entfernte Ähnlichkeit zwischen dem Heizkraftwerk und den Kirchen der fünfziger Jahre besteht. Handelt es sich um eine zufällige, unvorhergesehene und unbeabsichtigte Analogie, die bei der Interpretation des Baus nicht berücksichtigt werden sollte, oder sagt die Ähnlichkeit etwas über

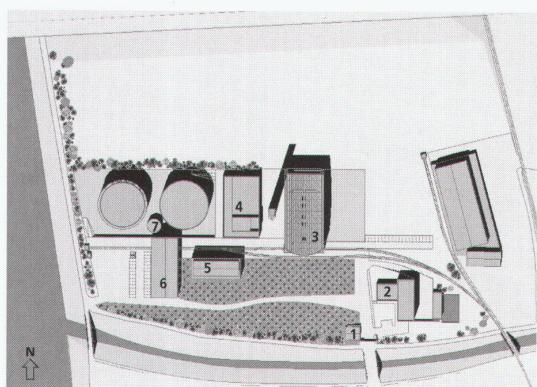
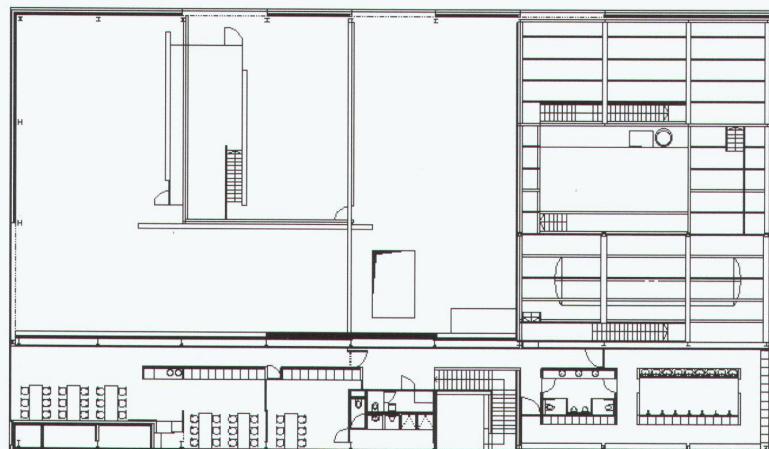
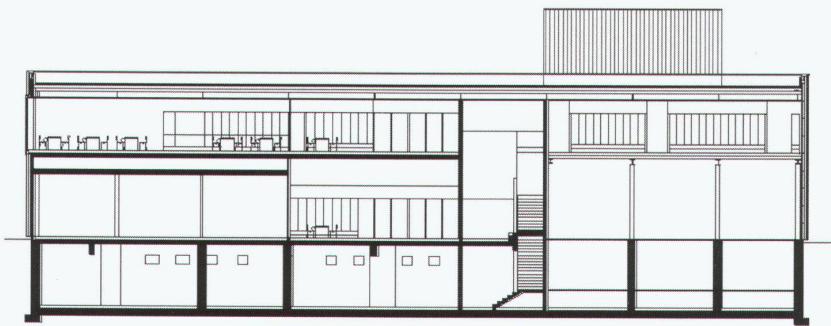
Architekten: Marie Claude Bétrix
und Eraldo Consolascio, Erlenbach



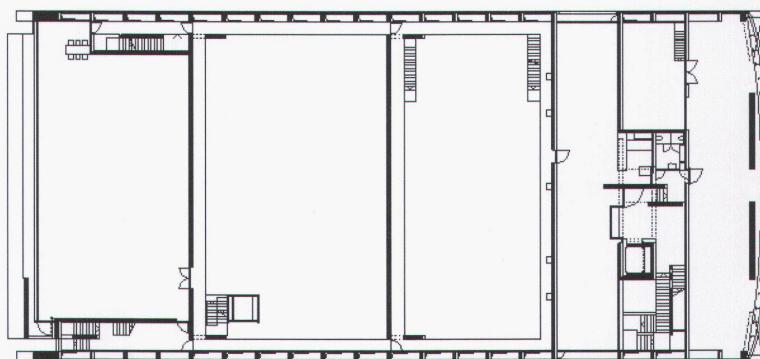
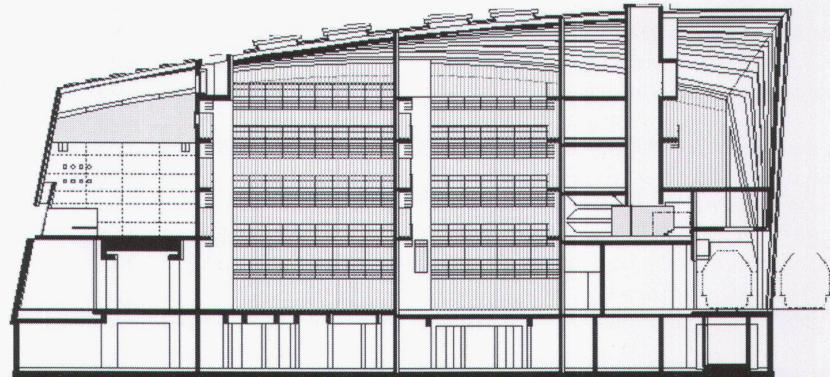




Block II,
Grundriss und Schnitt
■ Bloc I, plan et coupe
■ Block I, ground-plan and section



Heizkraftwerk Nord, Salzburg, 1996
1 Portier, 2 Betriebsgebäude, 3 Neubau HKW Nord, Block I, 4 Umbau HKW Nord, Block II, 5 Lagergebäude, 6 Flugdach, 7 Öltanks
■ Usine thermique nord, Salzbourg, 1996
1 portier, 2 bâtiment d'exploitation,
3 nouveau bâtiment centrale nord,
bloc I, 4 transformation centrale nord,
bloc II, 5 bâtiment de stockage, 6 toit
à une pente, 7 réservoirs de fuel
■ Heating and Power Station North,
Salzburg, 1996
1 gatekeeper, 2 operation building,
3 HKW North, new building, block I,
4 HKW North, conversion, block II,
5 storage building, 6 canopy, 7 oil
tanks



die Bedeutung des Bauwerks aus, die expressiven Absichten, welche ihm zugrunde liegen, die symbolischen Werte, welche die Form bestimmen? Kurz, handelt es sich um eine glückliche oder unglückliche Koinzidenz?

Skeptiker würden mit Recht anmerken, dass eine Ähnlichkeit unvermeidlich sei. Da das Programm den Bau einer Halle und eines Turms vorsah, war die Typologie des Sakralbaus vorgegeben. In diesem Falle wäre die Analogie zufällig und daher ohne Bedeutung. Diese Behauptung hielte stand, wäre die genannte Ähnlichkeit oberflächlicher Natur und auf eine gemeinsame Silhouette beschränkt. Man muss aber lediglich etwas näher an den Bau herangehen, um festzustellen, dass dieses von weitem wahrgenommene Merkmal durch andere äussere Zeichen verstärkt wird: Die Halle ist bezüglich der Längsachse symmetrisch; der homogene Baukörper, der keinerlei vertikale Gliederung aufweist, erweckt den Eindruck, dass er einen einzigen Raum umschliesst; das Zurücktreten der Details verleiht der Anlage eine monumentale Grösse, die den Betrachter dazu zwingt, sie als Grossform wahrzunehmen. Die Ähnlichkeit mit der Sakralarchitektur der fünfziger Jahre zeigt sich noch klarer in der freien Plastizität des Heizkraftwerkes und der besonderen ästhetischen Wirkung, die sich daraus ergibt. Wir stehen einer völlig individuellen Form gegenüber, deren Freiheit uns Rätsel aufgibt. Nichts deutet darauf hin, dass hier jemand einfach seiner Subjektivität freien Lauf lassen wollte, es zeugt aber auch nichts von einer willfährigen Unterwerfung unter die funktionalen und technischen Anforderungen. Dieses Fehlen einer Begründung für die Form, das keineswegs zufällig ist, erzeugt eine stumme Präsenz, eine starre Unbeweglichkeit, die an die hieratische Ausstrahlung von Sakralbauten der Nachkriegszeit erinnert.

Die Koinzidenz ist nicht zufällig, auch wenn die Architekten in guten Treuen versichern, dass sie unbeabsichtigt sei. Damit wir uns richtig verstehen: Ich will nicht behaupten, das Heizkraftwerk komme als Kirche daher – wie gewisse Industriebauten des 19. Jahrhunderts als griechische Tempel. Ich will nur sagen, dass das Heizkraftwerk in meinen Augen eine Ruhe ausstrahlt, die jener von Sakralarchitekturen der Nachkriegszeit vergleichbar ist. Ist diese Wirkung der Verwendung gleichartiger architektonischer Mittel zuzuschreiben?

Werfen wir einen Blick auf die Geschichte. Während des Wiederaufbaus, seit dem Ende der vierziger Jahre, mussten zahlreiche

Kirchen neu erstellt werden. Die Lektionen der modernen Architektur hatten ihre Wirkung getan, man war sich unterdessen klar geworden, dass es nicht mehr möglich sein würde, durch den Bau von «Stil»-Kirchen ein lebendiges religiöses Gefühl zu erzeugen. Die Gemeinden waren also bereit, moderne Techniken und die damit verbundenen Kriterien der Rationalität bezüglich Konstruktion und Ausdruck zu akzeptieren. Zwar hatten bereits im 19. Jahrhundert so «profane» Materialien wie Beton, Metall, Sichtbackstein und Stahlträger Einzug in die Sakralarchitektur gehalten, jedoch ohne nennenswerte Veränderungen des Grundrisses. Jetzt akzeptierte man die Idee, dass der Grundriss zum integralen Bestandteil eines (damals so genannten) «organischen» Zusammenwirkens von plastischer Form und räumlichem Inhalt, von Material und Struktur werden konnte. Aber wo blieb das moderne Kriterium der Funktionalität? Die Funktion einer Kirche erschöpfte sich nicht darin, eine bestimmte Anzahl von Sitzplätzen in einem Raum mit optimaler Akustik anzubieten. Und was war mit der Standardisierung? War es vorstellbar, Kirchen in Serie für auswechselbare Gemeinden zu fertigen? Und wenn man Kirchen mit den gleichen Techniken baute wie Fabriken und Wohngebäude, wo blieb da die Unterscheidung zwischen profan und sakral? Es stellte sich als schwierig heraus, die verschiedenen Bereiche einer modernen Kultur miteinander zu verbinden, ohne die Abgrenzung der einzelnen Werte aufs Spiel zu setzen. Im deutschsprachigen Raum waren Dominikus Böhm, Rudolf Schwarz, Clemens Holzmeister und Emil Staffan die Protagonisten dieser Debatte, ihre Bauten sind bis heute eine Referenz für jene, die sich für die symbolischen Ausdrucksmöglichkeiten moderner Techniken interessieren. Diese Architekten vermochten Räume zu schaffen, in denen sich eine Spannung zwischen den Sinneseindrücken (taktil, visuell) und den eher intellektuellen Aspekten der Form (Dimensionen und Proportionen) einstellte: Was man auf der Ebene der Sinne wahrnimmt, erklärt nicht restlos, was einem die Intuition eingeibt. Aus dem Kontrast zwischen dem, was bekannt erscheint (die profanen Materialien), und der ungewöhnlichen räumlichen Figur ergibt sich eine Stille, ein Zustand vergleichbar mit dem, was die Romantik «das Erhabene» genannt hat.

Die Architekten des Heizkraftwerks hatten ein ähnliches Problem der Integration gegensätzlicher kultureller Anforderungen zu lösen wie ihre Kollegen der fünfziger Jahre, nur in umgekehrter



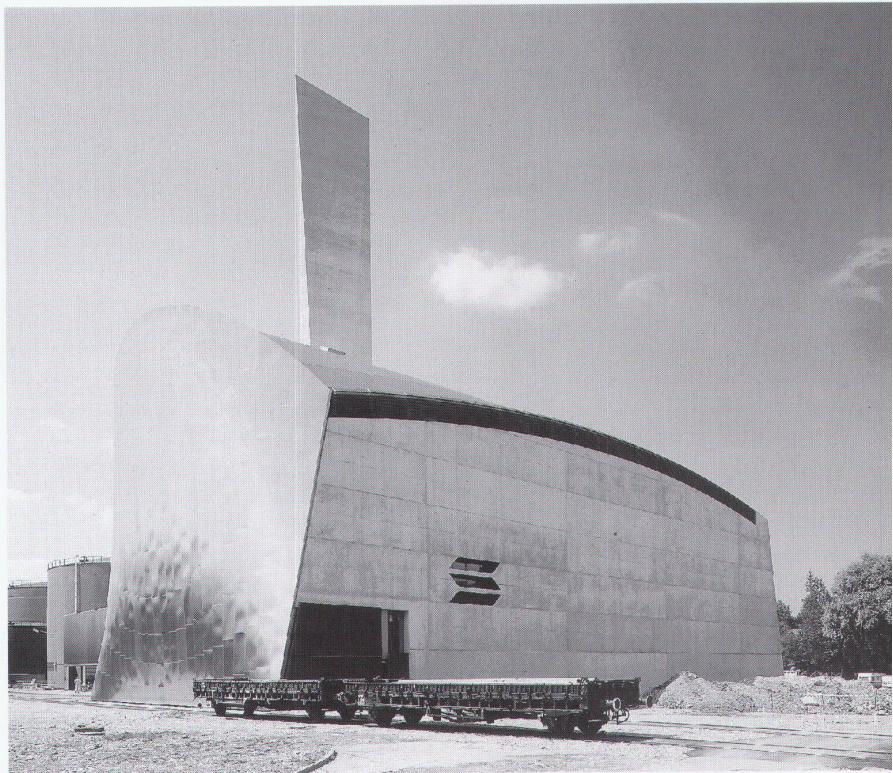
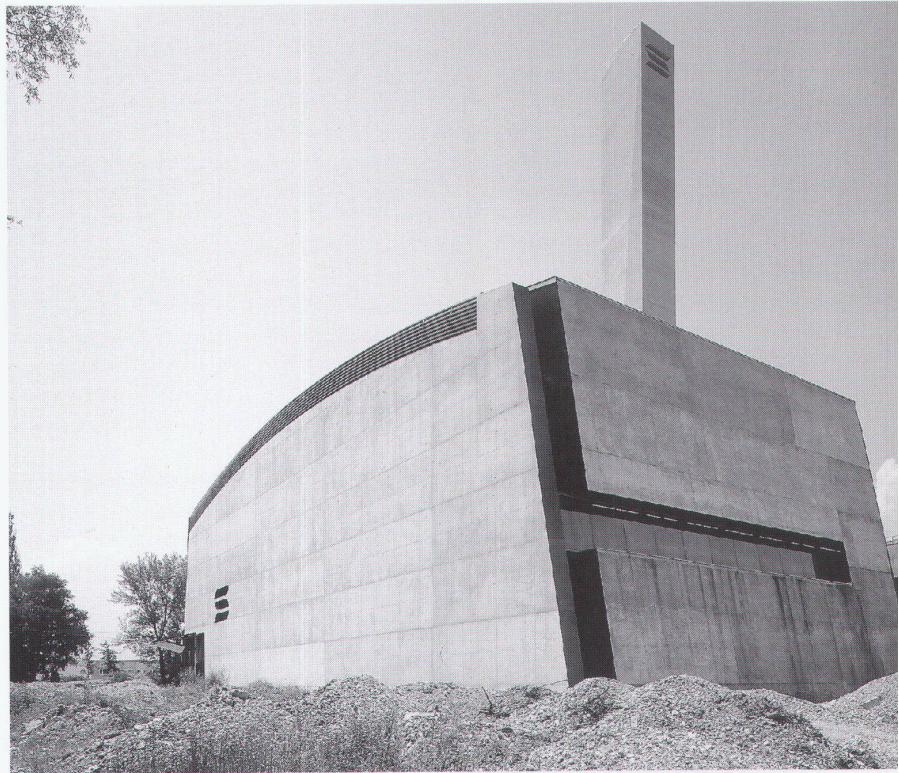
Technische Daten Heizkraftwerk Salzburg Nord

(Neubau, Umbau, Schornstein)
5020 Salzburg, Wasserfeldstrasse 31
Bauherr: Salzburger Stadtwerke AG,
Heizkraftwerke
Planung: Architekten Marie-Claude
Bétrix und Eraldo Consolascio mit
Eric Maier, Erlenbach
Mitarbeit: Guido Züger, Arch.
Bauleitung: Herbert Beltrame,
Dipl. Ing.
Statik: Siemens AG, Linz

Grundstücksfläche	35 000 m ²
Bruttogeschossfläche	6 700 m ²
Bebaute Fläche	1 800 m ²
Umbauter Raum	47 500 m ³
Wettbewerb	1989
Planungsbeginn	1992
Baubeginn	1993
Fertigstellung	1995
Baukosten Neubau	115 Mio. ös

Richtung: Sie mussten nicht moderne Bautechniken mit einem sakralen Programm vereinbaren, sondern einer vollkommen technischen Aufgabe einen geistigen und menschlichen Inhalt abgewinnen. Das Verdienst von Bétrix & Consolascio scheint mir darin zu bestehen, dass es ihnen gelungen ist, den erzählenden Aspekt des sich im Gebäude abspielenden technischen Vorgangs zu neutralisieren. Aus einer radikal antifunktionalistischen Haltung heraus haben sie vermieden, dass die mechanischen Aspekte des Bauwerkes sinnlich wahrnehmbar in Erscheinung treten. Nichts verrät aussen, was im Inneren des Gebäudes vor sich geht. Die architektonische Umsetzung ist keine didaktische Demonstration. Dieses Zurücknehmen des sinnlichen Eindrucks, diese «Lichtung des Zeichenwaldes» überrascht uns durch die Leere, die übrigbleibt. Aber wenn die Technik plötzlich aufhört, uns durch ihre Allgegenwart zu bedrängen, wird es möglich, sich mit ihr auseinanderzusetzen. So gesehen ist die einzigartige Gestaltungsfreiheit, durch die sich, wie mir scheint, das Heizkraftwerk gewissen Ausformungen der Sakralarchitektur der fünfziger Jahre annähert, nichts anderes als die Freiheit, die ein Bild erlangt, wenn es sich bewusst weigert, etwas darzustellen, das sich nicht zeigen lässt und worüber man lediglich nachdenken, meditieren kann.

Eine solche Architektur der Stille wirkt als Herausforderung. Oder beunruhigt sie? Bei der von Beda Percht und Hubert Lepka gestalteten Einweihungsfeier wurde all den Ängsten und Wahnbildern, welche die Vorstellungskraft auf die Energieerzeugung projiziert, freien Lauf gelassen. Aber es gab keinen einzigen Moment, in dem sich unter dem Licht der Scheinwerfer der starre Spiegel der Fassade wie eine Maske abgelöst hätte. Der Bau blieb ungerührter Zeuge der Vorgänge um ihn herum, und sobald die Kobolde der Theatergruppen ihre Gewaltentfesselung beendet hatten, blieb er ruhig in der Nacht zurück wie ein grosses, grasendes Tier. S.M.



Das Gelände, auf dem sich das neue Umspannwerk befindet, war früher Teil des Vorfeldes der barocken Stadtbefestigung. Anfang des Jahrhunderts vom Areal der Schlachthäuser und Viehmärkte abgetrennt, gehört das Terrain heute zu einer schmalen, peripheren Übergangszone, die sich stellenweise am Fuss der Bahnlinie, Ort der ehemaligen Befestigung, erhalten konnte. Die Erweiterung der technischen Installationen auf diesem Areal, eingewängt zwischen dem monumentalen Stadtteil *intra muros*, dem dicht bebauten Bahnhofsviertel und dem Freizeitgebiet am Ufer der Salzach, muss mehr denn je städtischen Integrationsanforderungen genügen. Die geplante Volumenverteilung für die Elektrostation sieht an der Nordostecke des Terrains einen massiven Korpus vor, der durch einen niedrigen Flügel verlängert wird. Die glatten Oberflächen und klaren Kanten des Neubaus, der, so nahe wie möglich, ein bestehendes Gebäude einfasst und sich dabei der leicht divergierenden Baufuge unterwirft, heben diese Fläche mit Ausnahmestatus klar vom Kontext ab. Gleichzeitig ist die Ansicht der Umfassungsmauer jedoch so ausgearbeitet, dass die auf den öffentlichen Raum gerichtete Stirnfassade eine Transparenz aufweist, die auf lange Sicht eine öffentliche Nutzung fördern soll.

Die architektonische und plastische Ausbildung dieses Bauwerks stellt durch ein überlegt zweideutiges Bild (das eine zweite Lektüre nötig macht) die widersprüchlichen Gegebenheiten des Programmes und des Terrains dar: Einem Objekt, das bis dahin versteckt wurde, muss hier eine städtische Präsenz gewährt werden, seine spärlich geöffneten Fassaden müssen Ausdruckskraft haben, es soll Sicherheit vermitteln, ohne schwer zu wirken ... Der gleichzeitig die Materialität und die statischen Eigenschaften ausnutzende Gebrauch des Betons hat es erlaubt, die in der Erscheinung gegensätzlichen Anforderungen, leicht und schwer, offen und geschlossen, miteinander zu verbinden.

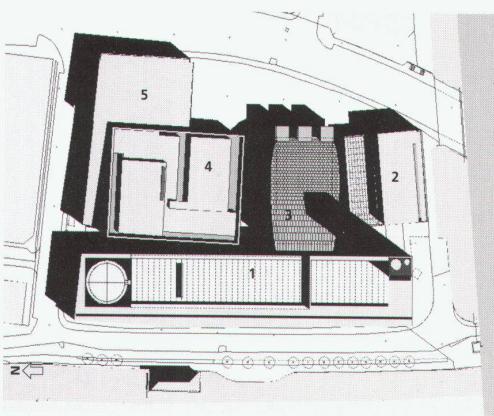
Einerseits stellt das Projekt eine Betonmasse mit erratischem Ausdruck dar, noch verstärkt durch eine rauhe, den Kiesel zeigende Oberflächenstruktur, und zeigt eine offensichtliche Verwandtschaft mit den primären Elementen der Umgebung, den Hängen

des Mönchsberges, dem steinigen Bett der Salzach, die in unmittelbarer Nähe mit der Gewalt eines Bergbaches daherkommt, den Überresten des Bollwerks und den Erdbewegungen für den Eisenbahnbau. Durch diese Geste schafft die miniaturisierte Spitzentechnologie eine Beziehung zur rohen Kraft, die von den topographischen, diesen Ort charakterisierenden Eigenheiten ausgeht.

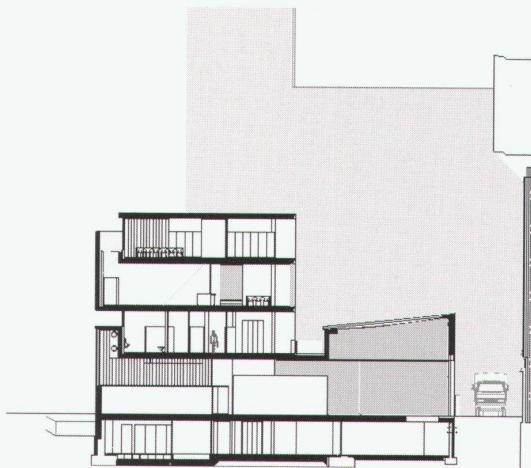
Andererseits erhält man durch die Lichtöffnungen, die als Schlitze in einer geschichteten Struktur erscheinen, den Eindruck, einen hohen Körper vor sich zu haben, der aussen von einer feinen, mehrmals gefalteten Hülle verdeckt ist: Das in den Aussparungen der Außenhaut sichtbare Mauerwerk und die vielen schmalen Öffnungen zwischen den einander überlappenden Mauerscheiben legen den Akzent eher auf ein Zusammentreffen zweidimensionaler Flächen als auf die Homogenität einer Masse oder eines soliden Volumens. Diese zweite Lektüre, die die Idee eines umschlossenen Raumes aufgreift, bringt das Gebäude in die Nähe des «Haus» im eigentlichen Sinne, dem Basiselement der Stadt, und interpretiert die Besonderheit der Fassaden als einen erforderlichen Sicherheitspanzer für eine gegen äußere Einflüsse empfindliche, technische Maschinerie und diese wiederum als potentiell gefährlich für die Umgebung.

Die Ausbildung des Baukörpers in Schnitt und Ansicht stimmt auf bemerkenswerte Weise mit dem Massstab der benachbarten Miethäuser überein, ohne den Ausdruck einer Gesamteinheit zu gefährden. Die Stirnfassade im Osten besteht aus vier normal hohen Geschossen, die jedoch wie aufeinanderliegende Schichten wirken, so dass man sich eher an die Geologie als an die Tektonik der klassischen Architektur erinnert fühlt.

Das Attikageschoss, auf seiner ganzen Höhe von einer rustikalen Mauer umschlossen (die einen hängenden Garten verbirgt), zeigt an der Fassade alle Attribute eines Sockelgeschosses und dominiert leicht auskragend die unteren Geschosse. Der eigentliche Sockel dagegen, der das transparente Untergeschoss mit der ersten Etage verbindet, scheint einfach unter diesen Schutzschild geschoben zu sein. Der grosse Kontrollsaal im zweiten Oberge-



Heizkraftwerk Mitte, Salzburg
 1 HKW Heizkraftwerk, 2 BGH
 Betriebsgebäude – Heizkraftwerke,
 3 REA Rauchgasreinigungsanlage,
 4 BGE Betriebsgebäude –
 Elektrizitätswerke, 5 UW Umspann-
 werk
 ■ Usine thermique centrale,
 Salzbourg
 1 HKW centrale thermique, 2 BGH
 bâtiment d'exploitation – centrale
 thermique, REA installation de
 dépoussiérage, 4 BGE bâtiment
 d'exploitation – usine électrique,
 5 UW station de transformation
 ■ Heating and Power Station Centre,
 Salzburg
 1 HKW combined heating and power
 station, 2 BGH operation building –
 heating and power stations, 3 REA
 flue-gas desulfurizing plant, 4 BGE
 operation building – power stations,
 5 UW substation





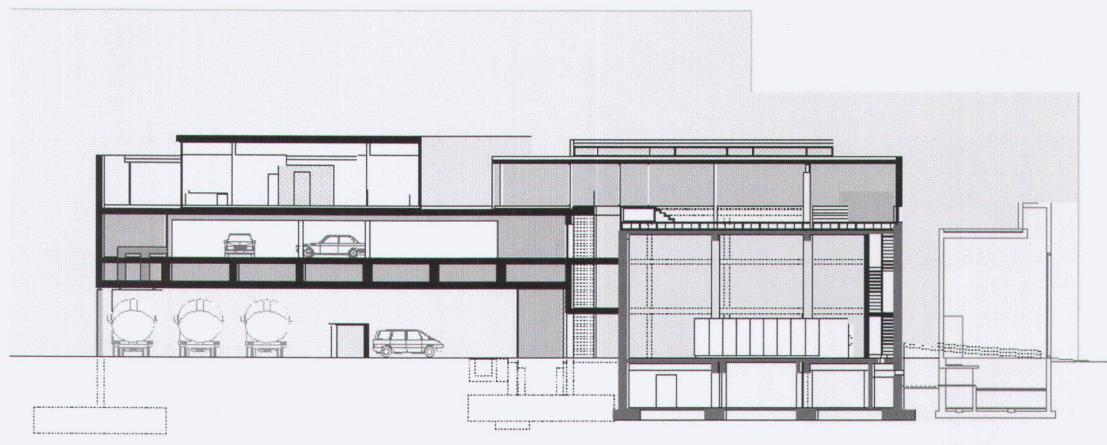
Umspannwerk

Betriebsgebäude HKW, Schnitt

- Bâtiment d'exploitation HKW,
coupe
- HKW operation building, section

Betriebsgebäude E-Werke, Schnitt

- Bâtiment d'exploitation usine
électrique, coupe
- Operation building, power stations,
section



Zum Vorschein kommen ein Grundstücksverschnitt hinter dem Bahndamm, industrieller Stauraum und gewerbliche Stellflächen. Inmitten trivialer Werkstätten- und Verwaltungsbauten, im Norden hart begrenzt von der Balkonfront eines Spekulationswohnbau, im Osten offen, starren die technischen Installationen auf einen zum städtischen Grossparkplatz mutierten Wohnhof der zwanziger Jahre. Da zwischen verläuft heute die verlängerte Schwarzstrasse, für deren Trasse seit über hundert Jahren eben dieses Grundstück vorgesehen war.

Erst in den siebziger Jahren jedoch wird der Damm der Westbahn durchbrochen, die Strasse in einem scharfen Knick abgesenkt und in einer grotesken Verrenkung wieder ansteigend entlang der Grenze des Grundstücks geführt. Durch diese Verwerfungen wird das Areal, buch-

stäblich aus seiner Umgebung herausgeschnitten und angehoben, zu einem Podest. Die Rückseite der Kulisse zur Salzach wird nun tatsächlich zur mächtigen Hinterwand einer Bühne, die ganze Ostseite zur Rampe. Bahndamm und Spekulationsbau werden zu Seitenwänden dieser Bühne: einer enttäuschten Bühne freilich, ohne Vorstellung, ohne Schauspieler, verstellt und vollgeräumt.

Johannes Voggenhuber

■ On voit apparaître un reste de terrain derrière le talus des voies ferrées, une surface encombrée de dépôts industriels. Au milieu d'ateliers et de bâtiments administratifs banals, brutalement limité au nord par le front de balcons d'un immeuble locatif spéculatif, ouvert vers l'est, les installations techniques y regardent fixement une cour intérieure des années vingt mutée en grand parking urbain. Entre deux, se faufile la

Schwarzstrasse prolongée, pour le tracé de laquelle ce terrain était du reste prévu depuis plus de cent ans.

Mais dans les années soixante-dix, le talus du chemin de fer ouest fut transpercé, la rue abaissée selon un angle brutal avant de remonter par un déboisement grotesque en longeant la limite du terrain. Par ce gauchissement, l'enceinte est littéralement scindée de son entourage et remontée comme une plate-forme. L'arrière du décor côté Salzach devient effectivement le grand mur de fond d'une scène. Tout le côté est vers la rampe, le talus des voies et l'immeuble spéculatif forment les parois latérales de cette scène: une scène décevante à vrai dire, sans représentation, sans acteur, désordonnée et encombrée.

Johannes Voggenhuber

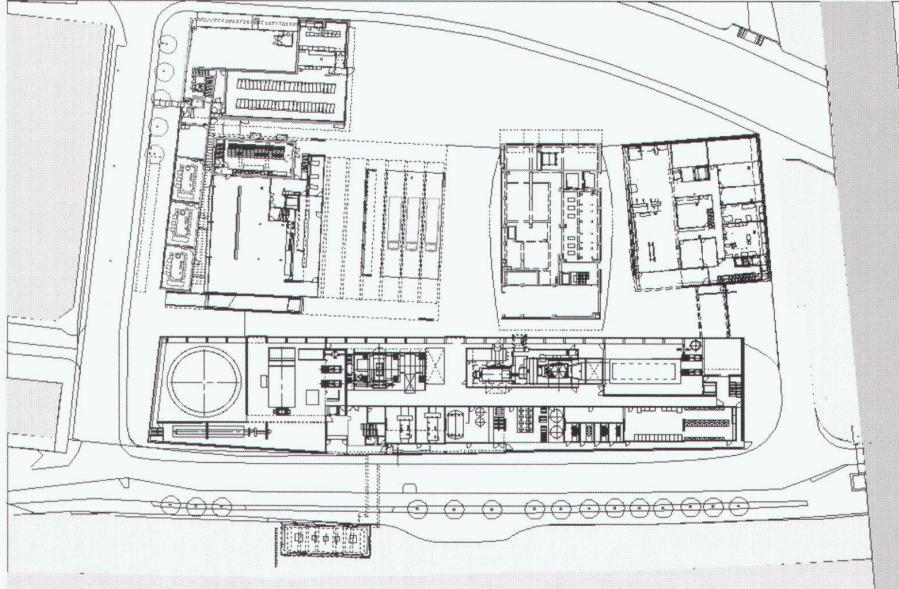
■ Here, the combined utilization of the real estate situated behind the

railway embankment, which consists of industrial storage spaces and sites, becomes visible. In the midst of trivial workshop and administration buildings, delimited by the balconies of a speculation building in the north, open towards the east, technical installations loom over a residential court-yard of the sixties turned into a large urban parking lot. In-between, today's elongated Schwarzstrasse this very piece of real estate was originally planned for more than a hundred years ago.

Only in the seventies, the embankment of the Westbahn railway line was pierced, the street sunk in a steep incline and led along the boundary of the lot in a grotesquely warped line. Due to these contortions, the space is actually cut out of its surroundings and raised to form a platform. The rear of the backdrop towards the Salzach is now turned into the mighty back wall

of this "stage", the entire eastern part into a ramp. The embankment and the speculation building are made into the lateral walls of this stage: a dreary stage, however, lacking actors and crowded with props.

Johannes Voggenhuber



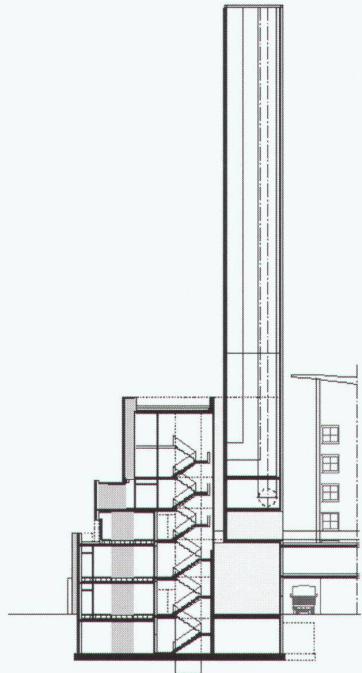
Erdgeschoss, Gesamtanlage

■ Rez-de-chaussée, ensemble de l'installation
■ Ground-floor, general plan

Das langgestreckte Volumen ballt sich zunehmend in Nordsüdrichtung in der Waag- und Senkrechten. In der südlichsten Ecke des Areals überschreiden sich die hervorstechenden Zeichen des industriellen Vokabulars, die Eisenbahntrasse und der neue Schornstein. Diese Beanspruchung der Ecke stellt das ergänzende Gegenstück zur Kante des neuen Umspannwerkes dar; Endpunkte des Loses zur Flusschneise und zum städtischen Raum.

■ Le volume allongé se gonfle progressivement, horizontalement et verticalement dans la direction nord-sud. La voie ferrée et la nouvelle cheminée, signes les plus marquants du vocabulaire industriel, se recoupent sur l'angle extrême sud du terrain. L'occupation de cet angle constitue le pendant complémentaire par rapport à l'arête de la nouvelle station de transformation; extrémité du terrain côté lit du fleuve et vers l'espace urbain.

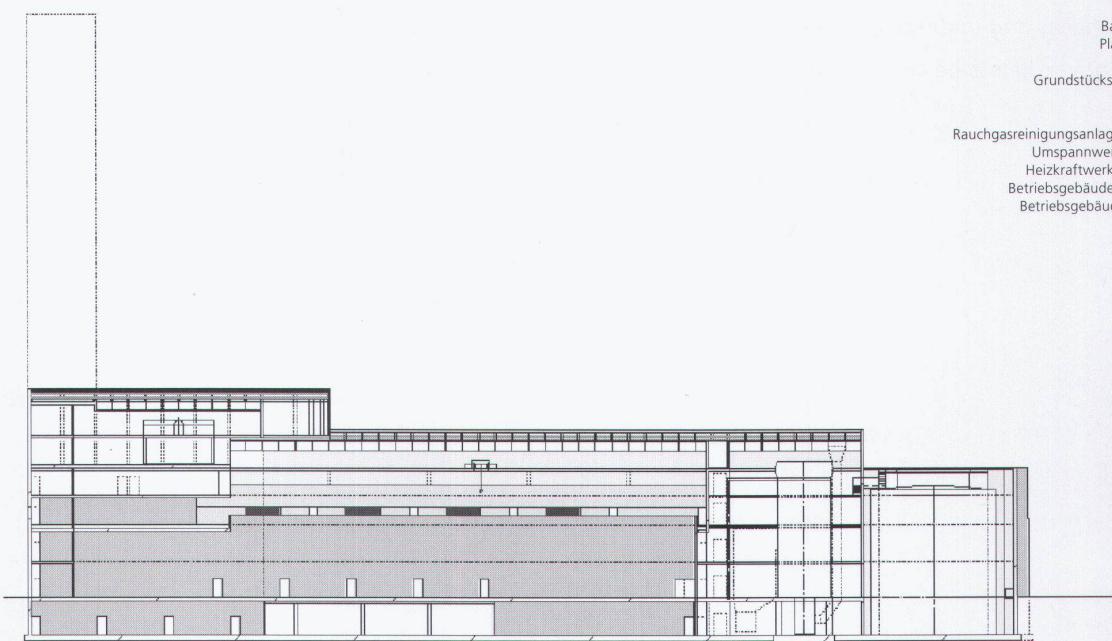
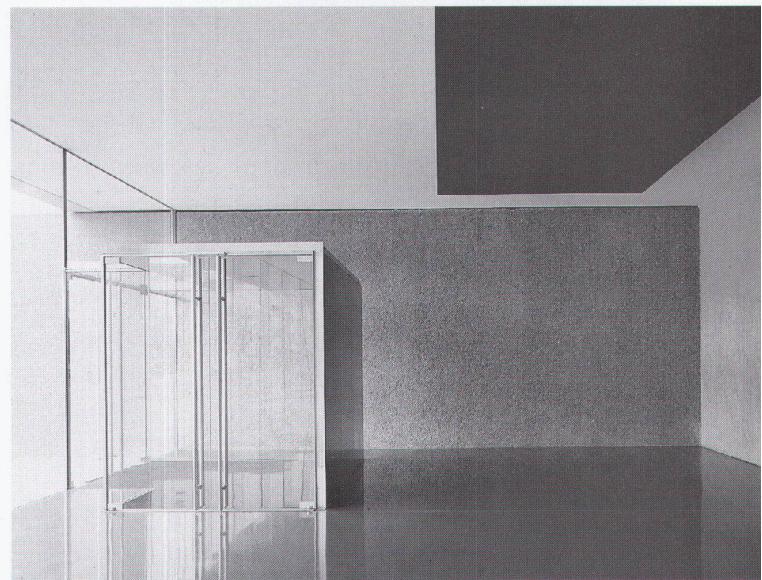
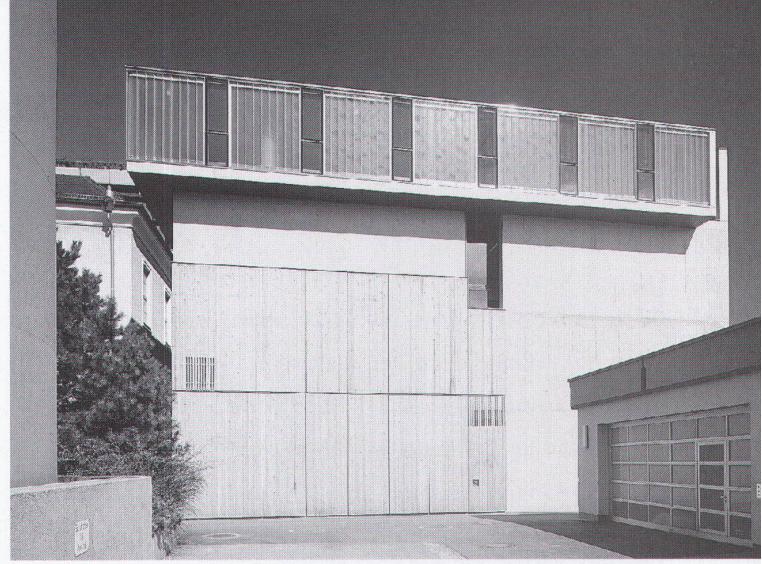
■ The long volume becomes increasingly more compact in a north-south direction – horizontally as well as vertically. In the southernmost corner of the grounds, the striking signs of the industrial vocabulary intersect: the tracks and the new chimney. This use of the corner site represents the complementary counterpart to the edge of the new substation: the ends of the lot leading to the river corridor and the urban space.



schoss befindet sich im Zwischenraum der beiden übereinanderliegenden Massen und erhält sein Tageslicht über die umlaufende Panoramaöffnung.

Diese besondere Schichtung der Geschosse führt zu einer nicht eindeutig zuzuordnenden Raumbildung, bei der der Bezug zwischen Innen und Aussen oft zweideutig bleibt. Als Angelpunkt der inneren Erschliessung verbindet die grosse Treppe die Geschosse in einer Zickzacklinie, die durch das von oben einfallende Licht als safrangelber Blitz erscheint. Die Fensterbänder, durch die Licht in die Serviceräume dringt, sind soweit wie möglich rahmenlos, um den Eindruck eines Rohbaus zu vermitteln. Meist zu Glasflächen reduzierte Trennwände schaffen fliessende Übergänge zwischen den Räumen. Eingebaute Möbel bieten grosszügige Arbeitsflächen und Stauräume mit skulpturalem Effekt, analog zum architektonischen Rahmen. Die ihrer Funktion gemäss Differenzierung der Räume und die verschiedenartigen Arbeitsatmosphären werden durch die Farbgebung und die Beschaffenheit der Oberflächen erreicht: Akazienholz und warme Rotbraun-Töne für permanent belebte Räume, Marine- und Kobaltblau für die Starkstromhalle, Schwefelgelb für die Halle der Netzspeisung.

Die Historiker des industriellen Designs haben beschrieben, wie durch den Ersatz der Dampfmaschine die Präsenz der Energie im Arbeitsumfeld wie auch im Privatbereich abstrakter geworden ist. Während die Dampflokomotive noch der Schwerindustrie nahe ist, gehört die elektrische Lokomotive zur keimfreien Welt der Laboratorien. Wenn man die als Karosserie ausgebildete Hülle der Entschwefelungsstation von Bétrix & Consolascio im Jahre 1986 mit dem heutigen Umspannwerk vergleicht, kann man beobachten, dass das erste Gebäude noch figurative Vorgaben anbot, die eindeutig zu thematisieren waren: Öffnungen für die Luftzufuhr, Kamine, Kanäle zum Ausstoss der gereinigten Luft usw. Der technische Prozess gewährte noch einige Anhaltspunkte für einen gewissen funktionalistischen Expressionismus. Im Fall des Elektrizitätswerks führte die Unmöglichkeit, den technischen Prozess anschaulich zu gestalten, die Architekten dazu, ein Register von abstrakteren Analogien zu ziehen: Die Präsenz der gezähmten Energie liest sich im ausgewogenen Gleichgewicht von Massen, die in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen. S.M.



Technische Daten

Bauherr	Salzburger Stadtwerke AG
Planung	Architekten Marie-Claude Bétrix und Eraldo Consolascio mit Eric Maier, Erlenbach
Grundstücksfläche	10 800 m ²

	Umbauter Raum	Bauzeit
Rauchgasreinigungsanlage REA	21 900 m ³	1986–1987
Umspannwerk UW	14 900 m ³	1992–1995
Heizkraftwerk HKW	75 400 m ³	1998–2002
Betriebsgebäude HKW	12 300 m ³	1998–2000
Betriebsgebäude EW	21 600 m ³	2000–2002

HKW, Querschnitt

- HKW, coupe transversale
- HKW, cross-section

Maschinenhalle, Längsschnitt

- Halle des machines, coupe longitudinale
- Power room, longitudinal section

Fotos: Eduard Hueber, New York